

## Ueber das Vorkommen der Kreuzotter (*Pelias berus* MER.) in Württemberg.

Von Otto Krimmel in Reutlingen.

Die Kenntnis vom Vorkommen einer Giftschlange in Württemberg scheint erst aus den 20er Jahren dieses Jahrhunderts zu datieren.

1820 in der 1. Auflage von „Memminger's Beschreibung von Württemberg“ bezweifelt Schübler ein solches Vorkommen.

1822 berichtet Georg v. Martens in den „Bemerkungen auf einer Reise von Stuttgart nach Ulm“ (Corresp.-Blatt d. landw. Ver. 1. Bd.): „Ausser der Ringelnatter kommt auch die reizbare, blutig beissende rote Natter, *Coluber ferruginosus* L., und selbst die giftige Viper, *Coluber berus* L., öfters vor, von deren Verwundungen man leicht bei dem Landvolke um Ulm, Urach, Göppingen und Neresheim Nachrichten einsammeln kann.“

1823 führt Schübler in der 2. Auflage von Memminger's Württemberg dieselben Fundorte an.

1830 gibt das Verzeichnis der in Württemberg beobachteten wild vorkommenden Tiere (Corr.-Bl. d. landw. Ver. 17. Bd.) aus der Feder von G. v. Martens wieder dieselben Fundorte, für var. *prester* aber Teck und Freudenstadt.

1851 fügt derselbe Verfasser in der 3. Auflage von Memminger zu den genannten Fundorten noch Heilbronn und fügt bei: „Eine blose bis zum Kohlschwarzen verdunkelte Abart der Kreuzotter ist die schwarze Otter, die auf dem Schwarzwald und an der Alb, namentlich bei Wiesensteig, nicht selten gefunden wird.“

1847 gibt Plieninger (Verz. d. Reptilien Württemb., d. Jahreshfte III.) als Fundorte an: Thäler der Alb und des Schwarzwalds; *Vipera prester* ebendort und auf den Vorbergen des Vorarlberges (Isny).

Nachdem 1855 und 1862 die bekannten Werke von LINCK und KOCH erschienen waren, hat

1879 Finckh von Urach in der „Schwäbischen Landeszeitung“ über „das Vorkommen der Kreuzotter auf der schwäbischen Alb“ geschrieben, und

1881 in diesen „Jahreshften“ (Anm. auf pag. 145) auf das häufige Vorkommen des Tieres in den oberschwäbischen Torfmooren hingewiesen.

1882 setzt Krauss in „das Königreich Württemberg. Eine Beschreibung von Land, Volk und Staat“ als Fundorte fest: Schwarzwald, Alb von Tuttingen bis zum Aalbuch, Härdfeld selten, Riede von Oberschwaben häufig. Hohentwiel.

1883 citiert Finckh in diesen „Jahresheften“ Angaben aus den Oberamtsbeschreibungen von Heilbronn, Gerabronn, Weinsberg, welche das Vorkommen der Kreuzotter im Unterlande nachweisen sollen, während Krauss in einer Anmerkung dasselbe in Zweifel zieht.

Die oben angeführte Veröffentlichung FINCKH's vom Jahre 1879 ist interessant durch die Mitteilung, dass ein kurz zuvor im Staatsanzeiger erwähnter Fall, wonach eine Frau von Lauterburg, OA. Aalen, durch den Biss einer Kreuzotter gestorben sein sollte, der erste bei uns bekannte Fall von Schlangenbiss mit tödlichem Ausgang sei. Auf diesbezügliche Anfrage erhielt ich vom Schultheissenamt Lauterburg die Nachricht, es sei allerdings am 1. Aug. 1879 eine Frau gestorben, „welche im Wald von etwas Giftiges in den Fuss gestochen wurde und daher den Tod zur Folge hatte.“ Der behandelnde Arzt Dr. KELLER in Heubach vermochte sich aber nicht zu überzeugen, dass der Tod der Frau, die übrigens keine Schlange gesehen hatte, die angegebene Ursache habe; es fehlte namentlich das Anschwellen des betreffenden Gliedes.

Um ein Bild der Krankheitserscheinungen zu geben, möge hier ein Bericht in der „Wiener medic. Wochenschrift“ (XXVI. 1, pag. 10, 1886) im Auszug mitgeteilt werden. Ein 14-jähriger Junge wurde am 29. Aug. 1885 in den Zeigefinger der rechten Hand gebissen zwischen erster und zweiter Phalanx. Rasche Anschwellung und grünliche Verfärbung des ersten Gliedes; darauf sofort feste Unterbindung am Handgelenk, um das Weitergreifen des Giftes zu verhindern.  $\frac{3}{4}$  Stunden nach dem Unfalle konstatiert der Arzt: rechte Hand beträchtlich geschwollen, schwarz-blau, grünliche Verfärbung des ersten Gliedes deutlich sichtbar. Finger selbst etwas schmerzhaft. Keinerlei Störung des Allgemeinbefindens. Am Gelenk zwischen erster und zweiter Phalanx ein kleines rotes Pünktchen, sonst keine Verletzung. Da die Hand immer stärker anschwillt, löst der Arzt die Unterbindung, worauf rasche Abschwellung erfolgt und Wiederkehr der normalen Farbe mit Ausnahme des ersten Fingergliedes. Nach 5 Minuten plötzlich Schwindel, heftigstes, häufig wiederholtes Erbrechen, Schluchzen, enorme Atemnot, kalter Schweiß etc., zeitweise Delirien und rasende Schmerzen am Finger. Trotz 0,006 g Morphinum andauerndes Erbrechen, welches aber, ebenso wie die Schmerzen, nach 2 innerlichen Dosen von Cocaïn (0,1 g) sofort aufhörte. Die mit Eis bedeckte Hand schwoll gegen Abend an und wurde sehr schmerzhaft, Lymphangitis bis herauf zur Achselhöhle, woselbst die Drüsen geschwollen und sehr empfindlich waren. BILLROTH

als Consiliarius verordnet Einreibungen mit Ung. cinereum und Eis. Trotzdem Phlegmone des ganzen Arms, der Schulter bis zum rechten Rande des Sternums in der Axillarlinie bis zum oberen Rande der 7. Rippe. Haut am Arme, sowie über sämtlichen infiltrierten Stellen blau und gelb verfärbt. Nach 3 Tagen an der Bissstelle eine grössere, mit gelblichem Serum gefüllte Blase, welche mit der Schere abgetragen wurde. Vom 5. Tage ab nahmen Schmerz und Schwellung stetig ab, am langsamsten am Zeigefinger. Nach 5 Wochen vollkommene Heilung. Während des ganzen Verlaufs war mit Ausnahme der ersten Nacht (37,8) kein Fieber und trotz intensiver Phlegmone keine Eiterung aufgetreten.

Unter den mir bekannt gewordenen Fällen von Verwundungen durch Otterbiss in Württemberg war keiner mit tödlichem Ausgang, der offenbar durchaus nicht mit dem Biss der Kreuzotter notwendig verbunden ist. Man ersieht das auch aus vorstehendem Bericht in der „Wiener medic. Wochenschrift“, wo in einem Vergiftungsfall, welcher so gut wie gar nicht behandelt wurde, nach 5 Wochen vollständige Heilung eintrat.

Was die Angaben der jetzt vollständig vorliegenden 64 Oberamtsbeschreibungen betrifft, so ist zunächst darauf hinzuweisen, dass 20 davon keinerlei Angaben über Reptilien und Amphibien enthalten. Unter Berücksichtigung des Flächeninhaltes repräsentieren diese 20 Oberämter 33% des ganzen Landes. Es fehlen Angaben

im Neckarkreis von: Cannstatt, Esslingen, Waiblingen, zusammen 11% des Kreises,

im Schwarzwaldkreis von: Rottenburg, Urach, Reutlingen, Nürtingen, zusammen 32% des Kreises,

im Jagstkreis von: Heidenheim, Welzheim, Schorndorf, Gaildorf, Künzelsau, zusammen 21% des Kreises,

im Donaukreis von: Waldsee, Saulgau, Ravensburg, Biberach, Ehingen, Münsingen, Riedlingen, Kirchheim, zusammen 54% des Kreises.

Unbestritten ist das Vorkommen der Kreuzotter auf der Alb, vom Dreifaltigkeitsberg bei Neresheim: Dreifaltigkeitsberg bei Spaichingen, Zollern, Auingen bei Münsingen, Reissenstein, Heubach am Fusse des Rosenstein, Neresheim sind mit zusammen 16 Exemplaren in der hiesigen Sammlung vertreten; in der Sammlung des vaterländischen Vereins sind noch vertreten: Friedingen bei Tuttlingen, Mühlheim a. Alb, Blauthal bei Ulm, Erkenbrechtsweiler, Utmemmingen, sämtlich im Gebiete des weissen Jura. Von dessen Plateau

aus steigt sie aber an manchen Orten in die Thäler des braunen Jura herab; so schreibt Oberreallehrer HÄGELE von Aalen: „Zuverlässig weiss ich, dass hier Kreuzottern schon gefangen wurden auf den Feldern, die von dem flach abfallenden Braunen Jura *a* gebildet sind.“

Durch die angegebenen Belegstücke sind die Notizen der Oberamtsbeschreibungen: Blaubeuren (1830), Ulm (1836), Göppingen (1844), Gmünd (1870), Neresheim (1872), Spaichingen (1876), Tuttlingen (1879) gesichert. Geisslingen (1842) erwähnt ebenfalls die *Pel. berus*, ebenso Aalen (1854), Balingen (1880); in bezug auf diese 3 Orte führe ich noch die Mitteilung von Herrn Pfarrer Dr. ENGEL an: „*Pel. berus* fand ich selbst 1) in der Balingen Gegend am Alb-Abhang (var. *prester*); 2) in Geisslingen am Weg nach Eybach; 3) auf dem Braunen bei Aalen; 4) auf der Hochfläche der Alb bei Ettlenschiess.“

Aus dem Berichte des Herrn Schullehrers KOCH in Auingen, eines genauen Kenners unserer Schlange, will ich noch anführen: „Häufig kommt sie vor auf der ganzen Alb von Südwest nach Nordost und zwar am häufigsten in den Albthälern, z. B. im Schmiechthal, allwo ich an einem Sonntagmorgen nach einem Regentag 7 Stück beisammen in einem Haufen Reisigbüscheln fand. Auch im Ermsthal fand ich sie in der Nähe des Wasserfalls unter einem flachen Stein. In der Nähe von Schelklingen und Blaubeuren, im sog. Tiefenseethal, ist sie ziemlich häufig; gerade so traf ich sie im Lauterthale an Waldträufen bis gegen Ehingen hin, z. B. im Osterholz. Auf der Höhe der Alb in der Umgebung von Münsingen und Auingen, Magolsheim, Böttingen, Feldstetten, Ennabeuren, Zainingen, Gruorn, Böhringen habe ich in den letzten Jahren schon gegen 1000 Stück gefangen; ebenso habe ich sie bei Mundingen, Grauheim, Erbsetten an Steinriegeln und Waldträufen häufig angetroffen.“

Merkwürdig ist, dass die „Medicinische Topographie von Gmünd“ von WERFER (1813) das Tier nicht nennt; der Verf. sagt ausdrücklich: „Von giftigen Tieren haben wir keinen Schaden zu befürchten, indem sich meines Wissens keine solchen in der Gegend finden.“ Im Anhange wird zwar *Col. berus* L. angeführt neben der Ringelnatter, nicht aber die am Fusse des Rosenstein sehr häufige Schlingnatter! Und doch hatte WERFER zoologische Mitarbeiter, wie den Pfarrer KUNKEL von Wissgoldingen!

Noch sei angeführt, dass Herr Oberförster BRAUN von Härtsfeldhausen bei Neresheim das Vorhandensein des Tieres in seinem

Bezirke als ein sehr häufiges bezeichnet und dass dort auch Verwundungen durch Otterbiss (behandelt von Herrn Dr. LOHMANN in Backnang) vorgekommen sind.

Hiernach dürfte das Vorkommen auf der Alb als gesichert anzusehen sein, und wenn noch da und dort Lücken sind, so deuten diese wohl öfter auf das Fehlen des Beobachters, als auf das des Tieres.

Bezüglich des von KRAUSS erwähnten Vorkommens am Hohentwiel konnte ich ein bestätigendes Exemplar nicht erlangen. Herr Revieramtsassistent ALB. SCHAUWECKER vom Bruderhof konnte trotz eifrigen Suchens keine Spur davon entdecken; auch führt die sonst genaue Oberamtsbeschreibung von Tuttingen das Tier nicht auf.

Was die Färbung der Albexemplare anbelangt, so befinden sich unter den 16 Exemplaren meiner Sammlung nur 3 schwarze (var. *prester* L. = *Pel. berus*  $\gamma$  MERR.<sup>1</sup>). Die Mehrzahl, sowohl ♂ als ♀ sind var.  $\beta$  MERR. (supra ferrugineus vel rufo-rufescens SCHREIBER<sup>2</sup>), eines ist var.  $\alpha$  MERR. (supra cinereus vel griseo-olivaceus), dagegen sind unter 21 Numern der Stuttgarter Sammlung 13 schwarze, was auch mit den Beobachtungen anderer Sammler, z. B. des Schullehrer SCHMID in Urach stimmt; auch sagt LEYDIG<sup>3</sup>, unter den von ihm in Süddeutschland beobachteten Exemplaren sei die Mehrzahl schwarz gewesen.

Für Oberschwaben liegen trotz der mangelnden Angaben der Oberamtsbeschreibungen zahlreiche Beweise vor, dass *Pel. berus* in den dortigen Rieden häufig ist. Herr Dr. EHRLE von Isny schreibt: „*Pel. berus* ist in den Torfmooren der hiesigen Umgebung sehr häufig; bei Gelegenheit der Heuernte werden jährlich zahlreiche Exemplare mit der Sense getötet. Ich beobachtete nur schwarze Exemplare; die schwärzliche Färbung ist hier beiden Geschlechtern gemein. In meiner 18jährigen Praxis behandelte ich 4 gebissene Menschen (3 Erwachsene und 1 Kind), die örtlichen Erscheinungen nach dem Bisse sind: 1 oder 2 kleine Hautrisse oder Stiche von den Giftzähnen, dann Anschwellung der Umgebung, bei dem Kinde mit 2 Brandblasen. Allgemeine Intoxikationserscheinungen: Erbrechen, Diarrhöe, Kopfkongestionen, Unvermögen, sich aufrecht zu halten. Bei allen Fällen Ausgang auf Genesung.“

<sup>1</sup> Merrem, Versuch eines Systems der Amphibien. 1820. pag. 148.

<sup>2</sup> Schreiber, Herpetologia europaea; eine systematische Bearbeitung der Amphibien und Reptilien, welche bisher in Europa aufgefunden sind. 1875. pag. 202.

<sup>3</sup> Leydig, Über die einheimischen Schlangen. Abhandlungen der Senckenbergischen Gesellschaft. 1884.



Aus der Mitteilung des Herrn Apotheker O. BECKER in Waldsee dürfte zweierlei von weiterem Interesse sein; es heisst dort: „Vor ca. 20 Jahren wurden mir öfters schwarze Exemplare gebracht, seitdem nicht mehr; was jetzt angetroffen wird, ist meist dunkel oder heller kupferfarben, auch helle, ins bläuliche spielende Farben habe ich schon gesehen.“ Und später: „Noch will ich anführen, dass vor einigen Jahren Leute eine Wanderung dieser Schlange vom Aulendorf zu gelegenen Teile unseres Riedes hierher bemerkt haben wollen; vielleicht dass zu jener Zeit die betreffende Gegend inunidiert war.“

Von Altshausen erhielt ich durch Herrn Reallehrer ZOLLER ein sehr helles Exemplar „von der Art, wie solche im sog. Dolpenried, 1 Stunde vor Altshausen in beträchtlicher Zahl vorkommen. Dieser Torfstich ist etwa  $\frac{1}{2}$  Stunde lang und  $\frac{1}{4}$  Stunde breit und auf ihn scheint sich das Vorkommen der Tiere zu beschränken, wie denn auch Herr Oberförster MITTNACHT sonst in der ganzen Umgebung noch kein Exemplar davon angetroffen hat.“

Dr. ENGEL traf die Schlange auf dem Schussenrieder Torfmoor, wo sie häufig ist, Schullehrer KOCH bei Roth, OA. Leutkirch.

In der oben citierten Abhandlung LEYDIG's „über die einheimischen Schlangen“ äussert sich der Verfasser ausführlich über das Vorkommen der *Pel. berus*: Dem häufigen Vorkommen in unseren oberschwäbischen Torfrieden würde das aus Norddeutschland bekannte Vorkommen auf dem Moorboden, z. B. von Oldenburg entsprechen. Wo die Schlange die feuchtkühlen Aufenthaltsorte des schwäbischen und fränkischen Jura verlasse, da sei es wieder Moorboden, der sie anziehe, z. B. bei Gerolzhofen in Unterfranken und ebenso finde sie sich an feuchten sumpfigen Orten der Waldungen Mittelfrankens, z. B. im Reichswalde bei Nürnberg.

Weniger bestimmt als für die abgehandelten Gebiete lauten die Nachrichten aus dem Schwarzwalde. Aus eigener Anschauung kenne ich die *Pel. berus* vom Weg zwischen Kniebis und Allerheiligen und von Bulbach. Die Stuttgarter Sammlung besitzt Exemplare von Freudenstadt und Neuenbürg, wodurch die Angaben der betreffenden Oberamtsbeschreibungen (von 1858 und 1860) gesichert sind. Mehrere Herren, welche das Vorkommen im Schwarzwalde in Zweifel zogen, beriefen sich darauf, dass in ihrem Bezirke keine „Schlangenfurcht“ herrsche. Das ist kein Grund: auf dem Zollern herrscht auch keine und doch gibt's dort viele Kreuzottern. Dass die Kreuzotter nicht unter allen Umständen beisst, sah ich, als mir vor zwei Jahren

hiesige Gymnasisten, eben vom Zollern, in einem Taschentuche ein lebendes Exemplar daherbrachten, mit dem sie im Eisenbahnwagen gespielt hatten und das ihnen dort sogar entwischt war — passiert war nichts!

Über das Vorkommen im badischen Schwarzwald berichtet WEBER in den „Verhandlungen des Mannheimer Vereins für Naturkunde 1855“. Mitteilungen aus dem württembergischen Schwarzwaldgebiete sind immer noch sehr erwünscht.

Noch weniger klar steht die Frage im Unterlande, im Gebiete des Muschelkalks und Keupers. Ich erhielt von Heilbronn ein Exemplar aus der Sammlung des dortigen Realgymnasiums, das freilich schon lange in Weingeist liegt. Herr FRIEDR. DRAUTZ schreibt mir: „Die 2 Ottern in der Sammlung des Heilbronner Gymnasiums wurden hier gefangen und zwar die älteste im August 1850 im städtischen Bauhofe durch Stadtpfleger TITOT: diese wurde mit Reisach aus dem Stadtwalde eingebracht. Die zweite befand sich in einem Baumgute am Abhang des hiesigen Waldes.“ Ferner teilt (im Mai 1886) Reallehrer BÖHRINGER mit, dass am Jägerhaus ein Exemplar von lichtgrauer Farbe getötet worden sei. Nimmt man dazu noch die Angabe des offenbar sachkundigen Verfassers des „Tierreichs“ in der Oberamtsbeschreibung von Heilbronn (1865), welcher das Tier vom Heilbronner Stadtwald kennt („braungelb mit dunkeln Zeichnungen, nie die schwarze Varietät“) und daneben die Schlingnatter aufführt, so dürfte doch das Vorkommen um Heilbronn als gesichert zu betrachten sein. Reallehrer SCHNABEL in Ravensburg schreibt, er habe früher die Schlange im Oberamt Maulbronn, am südwestlichen Abfall des Strombergs häufig beobachtet und ähnlich Herr Oberlehrer SCHWARZMAIER (jetzt in Nagold) von Mühlhausen a. Enz, OA. Vaihingen. Weiter schreibt KOCH: „Schon in meinen jüngeren Jahren habe ich *Pelias berus* getroffen im Welzheimer Walde und namentlich auch an den Abhängen des Mainhardtter Waldes, eine Stunde oberhalb Oehringen, bei Gleichen, Pfdelbach, Mainhardt, Sulzbach.

Aus dem Muschelkalkgebiet des oberen Neckars schreibt Prof. HAAG in Rottweil, dass Herr Verwaltungsaktuar WAGNER „die schwarze Viper“ an Muschelkalkabhängen des Neckarthales in grosser Zahl angetroffen habe.

Angaben über das Vorkommen bei Mergentheim haben sich nicht bestätigt: Die eingesandten Exemplare waren Schlingnattern. Die Oberamtsbeschreibung zählt das Tier auch nicht auf, sondern

nur die beiden anderen Arten. LEYDIG<sup>1</sup> sagt in der Abhandlung über die Fauna der Rhön: „Im Tauber- und Mainthal ist mir *Vipera berus* noch nie zu Gesicht gekommen; mehr als einmal hat sich der behauptete Fund als Verwechslung mit *Cor. austriaca* erwiesen.“

Schliesslich sei noch angeführt, dass die Oberamtsbeschreibung Ellwangen (1886) das Tier erwähnt, dass es aber nicht gelang, weitere Nachrichten von dort zu erhalten.

Inzwischen brachte im April 1886 das Rieser Volksblatt die Nachricht, „dass in letzter Zeit, wahrscheinlich durch die Wärme verlockt, die Kreuzottern in den fürstlich Oettingen-Spielberg'schen Waldungen bei Megerheim und Wornfeld sich zeigten.“

Es wäre von grossem Werte, wenn die sicher beglaubigten Fundorte aus dem Schwarzwald und aus dem Unterlande vermehrt werden könnten. Indem ich bei dieser Gelegenheit den vielen Herren, welche mir während der zwei letzten Jahre Nachrichten über *Pelias berus* zugehen liessen, herzlich danke, ersuche ich aufs neue um die Mitteilung von zuverlässigen Angaben und von Adressen solcher Herren, welche sich spezieller mit der Reptilienfauna ihrer Umgegend beschäftigen.

---

<sup>1</sup> Leydig, Über Verbreitung der Tiere im Rhöngebirge und Mainthal. Verhdl. d. naturh. Ver. d. pr. Rheinl. u. Westfalens. Bonn 1881.



# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahreshefte des Vereins für vaterländische Naturkunde in Württemberg](#)

Jahr/Year: 1888

Band/Volume: [44](#)

Autor(en)/Author(s): Krimmel Otto

Artikel/Article: [Ueber das Vorkommen der Kreuzotter \(Pelias berus Mer.\) in Württemberg. 232-239](#)